

Die Ernährungsfrage.

Von Professor Dr. Karl Hoffmeister.

Das Problem des Durchhaltens stellt vier Aufgaben: erstens die Vorsorge für größtmögliche Produktion, zweitens die Organisation für die Erfassung und Einziehung dessen, was produziert wurde, durch den Staat (beziehungsweise durch die zu diesem Zwecke von ihm geschaffenen Monopolsorganisationen, wie die Kriegsgetreideverkehrsanstalt, die Zuckerzentrale etc.), drittens die Verteilung der erfassten und eingezogenen Produkte in gleichmäßiger, gerechter Weise und ohne Störungen auf den gesamten Konsum, und viertens endlich die Regelung der Preise.

In die Produktion einzugreifen ist nicht leicht; auch ist heute der Zeitpunkt hierfür schon sehr vorgeschritten. Im wesentlichen ist der Landwirt an sein einmal gewohntes Betriebssystem gebunden und kann große Umwälzungen desselben am allerwenigsten zu einer Zeit vornehmen, da es ihm — wie noch nie zuvor — an Arbeitskräften, Zugtieren und Kunstdünger etc. mangelt. Bedeute die Eingriffe könnten also hier ohnehin nicht gemacht werden. Was zu erreichen ist, beschränkt sich darauf, daß unter Beibehaltung der gegebenen Betriebssysteme jeder relativ so viel als möglich produziere. Der bloße Befehl hierzu nützt natürlich wenig: Wer ihm nicht sozusagen freiwillig folgen will und auch angesichts des Ernstes der Zeit kein erhöhtes Pflichtgefühl aufbringt, der wird sich auch nicht mehr anstrengen als gewöhnlich. Das Lockendste ist daher natürlich überall dort, wo eine Leistung nicht zu erzwingen ist, sondern auf die persönliche Initiative des einzelnen ankommt, die Gewährung eines Reizmittels für dieses persönliche Interesse, und das ist in erster Linie ein hoher Preis.

Setzt man nun für die allerwichtigsten Artikel, wie es geschehen ist, Höchstpreise fest, so ist ganz systematisch und genau hierbei vorzugehen, das heißt, es sind vor allem die innerlichen Preiszusammenhänge der verschiedenen Artikel zu berücksichtigen. Nehmen wir beispielsweise an, daß eine Getreideart den Höchstpreis von etwa 26 K. hätte und man dem Landwirt seine Ernte um diesen Preis abnimmt, so dürfte man andererseits nicht etwa die Kleie einer freien Preisbildung überlassen, bei welcher sie — nehmen wir an — auf 70 K. hinauffiege, weil sonst der Landwirt, der die Kleie behufs Fütterung seiner Haustiere zurücklassen muß, alles daransetzen wird, seinen Getreidevorrat zu verheimlichen und sein Vieh mit dem wertvollen Getreide selbst zu füttern anstatt mit Kleie, die ebensovielmal teurer als minderwertiger wäre als Getreide. Aber auch bei Produkten, die sich in andre umwandeln und sich auch in der umgewandelten Form verkaufen lassen, ist bei Höchstpreisbestimmungen, die in Wirklichkeit eigentlich Preistagen darstellen, Rücksicht zu nehmen; so sollte beispielsweise der Höchstpreis für Milch im genauen und richtigen Ausmaße stehen zum Höchstpreis für Butter, dieser wieder zu dem aller andern Speisefette, ja sogar zum Preise für Wagenschmiere, weil sonst, wie wir erlebt haben, der Bauernwagen mit Butter geschmiert wird.

Das Festsetzen von vereinzelt Höchstpreisen war also eine sehr gefährliche halbe Maßnahme, denn zunächst ertöte sie den freien Verkehr, der eben nur durch bestehende Wertgefälle zwischen Konsumtionsort und Produktionsort sich dadurch vollzieht, daß der Handel, mit dem Spürsinn eines Jagdhundes jedes Wertgefälle sofort ausnützend, die Warenverschiebung bewirkt. Andererseits sind die Höchstpreise fortwährend in Gefahr, unhaltbar zu werden, wenn nur vereinzelt Waren mit ihnen belegt werden. Ein oft fast wertloses Surrogat erlangt, nur weil es im freien Verkehr steht, schwindelhaftige Preise, die natürlich verlocken, statt des elenden Surrogats lieber das Originalprodukt zu erlangen, was sofort zu einem verbotenen geheimen Handel mit dem Originalprodukt zu noch mehr schwindelerregenden Preishöhen führt, wobei, wie kürzlich Regierungsrat Dr. Horowitz ausführte, das Risiko der Straffälligkeit auch noch als Zuschlag zum Phantasiepreis hinzutrete. Zu einem solchen verbotenen, geheimen Handel wird es aber um so mehr kommen, je schlechter die Verteilungsorganisation fungiert.

Das heißt, je weniger dafür vorgesorgt wird, daß jederzeit die Ware zum Höchstpreis auch tatsächlich erhältlich ist. Das Höchstpreissystem benötigt also einen Ausbau auf alle innerlich in ihrer Preisbildung zusammenhängenden Artikel des tagtäglichen Lebensbedarfes, worunter natürlich nicht nur die Nahrungsmittel allein zu verstehen sind, und zweitens, da die Höchstpreise den freien Handelsverkehr lähmen, bedingen sie den vollen Ausbau jener Organisationen, welche diese Waren in die Hände des Staates gelangen lassen und an den Konsum jederzeit gerecht und ohne Störung verteilen, das heißt die Monopolisierung der Höchstpreisartikel. Wo dies nicht geschieht, sehen wir nur stets das Bild, daß Käufer wie Verkäufer einträchtig raffinierte Auswege erfinden, um die Höchstpreise zu umgehen.

Der einmal eingeschlagene Weg der Höchstpreisfixierungen drängt also mit unterbittlicher Konsequenz einerseits zur fortwährenden Erweiterung auf neue, bisher noch nicht erfasste Artikel des täglichen Lebensbedarfes und andererseits auf eine ebenso fortschreitende Monopolisierung all dieser Artikel. Da freier Verkehr aber nur verbunden mit freier Preisbildung bestehen kann, so ist natürlich überall dort, wo die Monopolsorganisation, welche die Vorräte zu erfassen und dann zu verteilen hat, noch nicht befriedigend funktioniert, eben diese Monopolsorganisation auszubauen, nicht aber darf etwa der Versuch gemacht werden, sie durch freien Verkehr zu unterstützen, denn Individualismus und Sozialismus lassen sich ebensowenig vereinen wie Feuer und Wasser oder wie Organismus und Mechanismus.

Wir sind nun aber einmal im Staatssozialismus drinnen und müssen unser Denken danach einrichten. Es ist daher auch eine in der letzten Gemeinderatssitzung geübte Kritik als unrichtig zu bezeichnen, derzufolge das Monopol der Kondensmilcheinfuhr aus dem Ausland, das der österreichischen Zentralkaufsgesellschaft übertragen wurde, schädlich sei, weil dieses Monopol für alle andern die Möglichkeit benehme, durch eigene Einkäufe die Vorräte und das Angebot im Inland zu vermehren. Ein solches Monopol hat sich — vor allem andern — schon dadurch als absolut notwendig erwiesen, weil viele Einkäufer im Ausland sich im Einkauf Konkurrenz machen und den Preis der Waren sofort übermäßig hinaufreiben. Aber auch aus dem Grund sind solche staatliche Monopolzentralen nötig, weil sie allein der Forderung gerecht werden können, alle habhaften Vorräte wirklich in die Hand des Staates gelangen zu lassen, wodurch vor allem der so notwendige Ueberblick über das überhaupt verfügbare ermöglicht wird, wonach erst dessen gerechte Verteilung durchführbar wird. Es gibt eben nur zwei Möglichkeiten, die sich, wie gezeigt, gegenseitig ausschließen: entweder völlig freier Verkehr oder völlige Monopolisierung. Eine solche macht natürlich im Anfang Schwierigkeiten. Und als zum Beispiel die Regierung seinerzeit das Eiermonopol durch die Miles durzuführen versuchte, da gab es allerdings Klagen genug. Dennoch erkannte derselbe Redner im Gemeinderat an, daß es mit der Wiederaufhebung dieser Maßregel in der Folge nicht besser, sondern noch schlechter geworden sei. Uebrigens ist es gerade ihre aus der alten Miles hervorgegangene und nunmehr allerdings nicht mehr auf Gewinn berechnete, sondern gemeinnützig arbeitende Zentralkaufsgesellschaft, welche ebenso wie ihre Berliner Schwestergesellschaft enorme Mengen von Nahrungsmitteln aus all den Auslandsstaaten, die uns erreichbar sind, und aus den okkupierten Gebieten herbringt und nach Anweisung des Ernährungsamtes, ohne selbst über die Waren verfügen zu dürfen, diese verteilt. Ihrer regen Tätigkeit ist es auch zu verdanken, daß in der erwähnten letzten Gemeinderatssitzung der Bürgermeister mit Befriedigung konstatieren konnte, daß in Wien serbisches Rindfleisch um 6 K. pro Kilogramm verkauft werde.

Allerdings ist zu fordern, schon um das Vertrauen des Publikums auf diese staatlichen kommerziellen Zentral- und Monopolstellen nicht zu erschüttern, daß sie insgesamt nicht auf Gewinn berechnete, sondern gemeinnützig arbeitende Stellen seien, denn nur dies entspricht ihrem Monopolcharakter und ihrem

Zweck. Nicht zu vergessen ist auch, daß alle diese gigantischen Gründungen sozusagen über Nacht und ohne jedes Vorbild ins Leben gerufen werden mußten, wie überhaupt alle die Aufgaben, die uns der Krieg auf jedem Gebiete stellt, ohne Beispiel und Vorbild dastehen. Wir müssen demnach konsequent sein und müssen, wenn wir einmal statt freien Verkehrs und freier Preisbildung den Zwangsweg gewählt haben, nicht gleich bei den ersten kleinen Mißerfolgen und Kinderkrankheiten wieder den freien Verkehr zurück- oder doch wenigstens zu Hilfe rufen wollen, sondern nur die Verbesserung und den weiteren Ausbau der Zwangsinstitutionen verlangen. Auch bedenke man, daß diese unter den ungünstigsten Verhältnissen ins Leben traten: ohne Vorbereitung, ohne Vorbild und zu einer Zeit der Knappheit, in der selbst ihr mustergültigstes Funktionieren dennoch den Mangel nicht ganz beheben könnte. Unterscheiden wir daher genau, was auf das Konto der Mangelhaftigkeit der Organisationen und was auf das Konto der wirklichen Knappheit zu setzen ist.

Ein schwieriges Problem ist endlich, wie schon angedeutet, das Preisproblem, das Kammerat Menzl jüngst in seinem Vortrage über die Aufgaben des Ernährungsamtes dadurch kennzeichnete, daß er mit Recht die Tendenz der Preise, unausgesetzt fortzusteigen, mit einer Schraube ohne Ende verglich. Auch hier ist — soweit die Preisbildung nicht vom Auslande mitabhängig ist — nur mit einem möglichstem Ausbau des Höchstpreissystems und gleichzeitigen Monopolisierungs vorzugehen, den zu allen andern Ursachen der Geldentwertung kommt heute auch noch die bisher in der Geldwirtschaft nie dagewesene Erscheinung hinzu, daß allgemein der Warenbesitz höher geschätzt wird als der Geldbesitz und das Verhältnis von früher sich völlig umkehrte: Früher lief der Warenbesitzer dem Geldgeber nach, heute läuft der Geldgeber dem Warenbesitzer nach. Wie würde sich unter solchen Umständen die endlose Schraube erst bewahren, wenn wir statt Höchstpreisen und Monopolsorganisationen freien Verkehr mit freier Preisbildung und freier Spekulation hätten? Während man früher das Geld als höchstes Genutzmittel und somit auch als höchstes Erwerbziel betrachtete, empfindet man heute, daß das, was wir wirklich genießen können, doch nur die Ware ist. Das Geld ist also nur Mittel zum Zweck, und dazu nicht einmal mehr ein besonders gut taugliches, denn wir tauschen bereits lieber Ware gegen Ware, wie der Verkehr mit dem Auslande zeigt, aus dem wir nur Ware bekommen, die wir brauchen, gegen eine Gegengabe von Waren, die das Ausland braucht.